

Isolde Malmberg

Paperback Writer. Diaries as Companions for Practitioner Researchers in Music

*Ich habe das Wort vergessen,
das ich sagen wollte,
Und körperlos taumelt der Gedanke
Ins Prunkgemach der Schatten zurück.¹*
Lew Semjonowitsch Wygotski

Sind Sie jemand der gerne schreibt? Vielleicht geht es Ihnen wie mir: Wenn ich die Dinge, die in meinem Kopf herumschwirren in einem Gespräch ausspreche oder – noch besser – schriftlich zu Papier bringe, dann klären sich meine Gedanken. Dann verstehe ich die Inhalte erst so richtig und kann besser über nächste Schritte entscheiden. Es geht mir so wie in Wygotskis Gedicht: Alles, was ich nur als Gedanken in mir herumtrage und nicht zu mündlichem oder noch besser schriftlichem Wort werden lasse, verschwindet großteils wieder kehrt „ins Prunkgemach der Schatten“ zurück. Es geht mir verloren. Um zumindest einige Gedanken zu behalten, schätze ich das Schreiben. Vielleicht ist es aber auch vollkommen anders bei Ihnen: Sie sind eher ein mündlicher Typ und schreiben war noch nie so Ihre Sache. Egal, ob Sie nun ein Schreib-Typ sind wie ich oder nicht, auf dem Weg zu Ihrer Masterthesis werden Sie sich vielerlei Notizen machen zu Ihren Gedanken, zu Ihrer unterrichtlichen Praxis und ihrer Forschungsarbeit. Damit das Notieren dieser Gedanken eine praktikable und tragfähige Basis für Ihre erfolgreiche Unterrichts- und Forschungsarbeit in PR bildet, finden Sie im folgenden Abschnitt:

- Hintergrundinformationen zum Forschungstagebuch,
- Ideen wie Sie Ihre ganz persönliche Form entwickeln und strukturieren können,
- Beispiele wie andere Studierende damit gearbeitet haben und auch
- Vorschläge dazu wie Ihre Notizen in die Masterthesis einfließen können.

Practitioner Research Projekte sind komplex. Es sind Forschungsprojekte mit eng verflochtenen Ebenen (weiter unten mache ich einen Vorschlag, wie diese Ebenen gut zu trennen sind) und oftmals werden vielerlei unterschiedliche Datenformen nutzbar (die eigenen Notizen, Video- oder Audioaufnahmen, kleine Fragebögen, Evaluationen, Feedbacks von KollegInnen, Unterrichtsplnungen und ihre Überarbeitungen, kleine Interviews u.v.a.m.). In jedem Fall lohnt es, sich am Beginn etwas Zeit zu nehmen für die Frage wie Sie Ihre Notizen führen werden. Schon um einen Überblick über die unterschiedlichen Daten und Ebenen zu behalten, um in der Auswertung und beim Schreiben gut entscheiden zu können, welche Datenart wofür und wie genutzt werden kann, ist es wichtig, seine Notizen gut strukturiert (also z.B. in einer immer ähnlichen Form) zu führen. Aber was noch viel wichtiger ist: Es wäre unendlich schade, ihr eigenes intuitives Wissen als *reflective practitioner* (Schön, 1983), das Sie tagtäglich bei Unterrichten, beim Nach-Haus-Fahren, beim Vor- und Nachbereiten und sich mit anderen Austauschen gedanklich in sich tragen, dem „Prunkgemach der Schatten“ zu überlassen. Unterschätzen Sie niemals den Reichtum und den Wert Ihres Insider-Wissens. Heben Sie Ihr Alltagswissen ans Tageslicht!

¹ Aus: Lew Semjonowitsch Wygotski *Gedanke und Wort*

Das Forschungstagebuch soll dafür ab jetzt ihr verlässlicher Begleiter sein.

Do I like to write?

What kind of note-taker am I? On which medium do I like to take notes?

Do I lead a private diary ?

Note/share one good and one difficult experience on recent research diaries/logbooks (with a peer)

Das im Folgenden Dargestellte stammt zum Teil aus Literatur zum Forschungstagebuch in PR (hier vor allem Altrichter & Posch, 2007; Moser, 2012; Alsheimer & Müller, 2001; Fischer & Bosse, 2007), aus meiner eigenen Praxis als PR-Forschende (Buchborn & Malmberg, 2013 + 2014), meiner Arbeit mit Lehrergruppen in PR (Malmberg, 2013a) und aus vielen Betreuungen meiner Studierenden bei Ihren PR-Abschlussarbeiten (Malmberg, 2014), die ich regelmäßig zu Beginn und am Ende Ihrer Masterarbeit zu Erfahrungen mit PR befrage, sowie – auch wenn es hier einige deutliche Unterschiede gibt – meinen Betreuungen von Lerntagebüchern bei Studierenden und SchülerInnen (Malmberg, 2003).

4 Ebenen ergeben 4 Notizengruppen – Was wird alles notiert?

Im Folgenden werden vier Ebenen Ihrer Arbeit als PR Forschende/r unterschieden: (1) Unterrichtsplanung, (2) Beschreibung, (3) Interpretation und (4) Theoriearbeit. Die Struktur eignet sich für den Großteil von PR-Arbeiten, nämlich entwickelnde Arbeiten, v.a. allem zyklisch angelegtes *Action Research*. Für die z.B. von Tim Cain beschriebene nicht-entwickelnde Form des PR, die sogenannte *self-study* (Cain, 2013, p.17) fällt die Ebene (1) zumeist weg oder hat weniger Wichtigkeit.

(1) Unterrichtsplanung

- a. Schriftliche **Unterrichtsplanung** ggf. mit auftauchenden offenen Fragen, die ich mir bei der Vorbereitung stelle und die ich in 2. Nutzen kann (zu Zeitablauf, Reaktionen der Lernenden, Vertiefungsgrade des Gelernten, individuellen Unterschieden u.v.a.m.), **überarbeitete Planungen** beim zyklischen Arbeiten oder **unterschiedliche Planungen** bei paralleler Durchführung in unterschiedlichen Gruppen.
- b. **Ziele** für mein Tun und der Erwartungshorizont bei meiner Zielgruppe: Was möchte ich erreichen, dass die Lernenden wie gut können/tun/erfahren? Wie kann ich das herausfinden?
- c. **Quellen** und Originale meiner Unterrichtsplanung (z.B. Schulbuch, Songbuch, Seminar, Internet)
- d. Anmerkungen wie und warum ich die Quellen **abgewandelt** habe (auf die Zielgruppe hin, inhaltlich, usw.)
- e. **Nächste Ziele**: Welche Handlungsalternativen gibt es? Welche Vor- und Nachteile sehe ich darin? Was versuche ich als Nächstes?

(2) Beschreibung

- a. **Ereignisse**: Was ist geschehen? Was beobachtete ich? Was tat ich? Wie erging es den Lernenden – soweit ich das beobachten kann?

Hier lohnt es auch kleinere Dialoge wortwörtlich oder besondere Ereignisse möglichst genau zu notieren und Tricks zum raschen Notieren zu nutzen (s.u.)

- b. **Ziele:** Was vom Geplanten habe ich erreicht? Wie ist das Geplante verlaufen?
- c. Sonderfall **Notizen von anderen Beobachtenden:** Sie entstehen am besten entlang von Beobachtungsaufgaben, die ich den Beobachtern stelle.

(3) Interpretation

- a. **Bedeutung:** Welche Beobachtungen drängen sich in den Vordergrund? Was interessiert/wundert/freut/irritiert mich daran? Woran erinnert es mich? Welche Gründe könnte es für die Vorgänge geben? Was kann ich dazu wo erfahren?
- b. **Größerer Zusammenhang:** Welcher Zusammenhang besteht zwischen meinen ursprünglichen Fragen und dem jetzt Gefundenen? Welchen Einfluss hat der Kontext (Schule, soziokultureller Hintergrund u.Ä.)?
- c. **Außensicht:** Wo sollte ich mir für die nächsten Schritte Hilfe/Unterstützung/Beobachtung/Diskussion holen? Was notiere ich mir aus dem Auswertungsgespräch mit meiner Kollegin, die punktuell zusieht?

(4) Theoriearbeit

- a. **Planungstool** für den gesamten Forschungsprozess: Wie gehe ich grundsätzlich vor? Was tue ich als Nächstes? Wo treten Fragen oder Probleme im Forschungsprozess auf und ich sollte meinen Betreuer/meine Peers fragen? Hierhin kommen auch Notizen aus den Gesprächen mit dem Betreuer.
- b. **Methodologische** Notizen: Wie gehe ich forschungsmethodisch vor? Wie wende ich die Methoden konkret an? (Sie werden diesen Teil gut in Ihrem Methodenkapitel brauchen können!)
- c. **Literaturexzerpte** und wichtige Aspekte aus der Fachliteratur: Wie haben andere dazu gearbeitet und gedacht? An welchen Theorien und Hypothesen setzt meine Arbeit an? Welche Theorien bestätigen sich in meiner Arbeit, welche erweitere ich ggf.?
- d. **Weitere Datenquellen:** Ggf. Ausarbeiten weitere Erhebungsformen wie kleine Fragebögen, Stundenevaluationen oder Befragungen; Planung von Audio oder Videoaufnahmen und deren Transkription.
- e. **Auswertungen** aller Daten, z.B. der Tagebuchnotizen und Interview- Video- oder Gesprächstranskriptionen nach einem System (Kodieren, inhaltsanalytische Auswertung², s. hinten).

Sie merken: Es gibt auf allen vier Notizen-Ebenen sehr unterschiedliche Inhalte. Sie werden zwar in Ihrem Alltag rasch zwischen den Ebenen wechseln (zum Beispiel, wenn Ihnen mitten im Unterricht (1) ein Fachbuch einfällt (4), in dem Sie nachlesen möchten oder Ihre Kollegin beim reflexiven Auswertungsgespräch (2+3) tolle Ideen für die Planung der nächsten Stunde

² Thomas and Adri: Here you should maybe change it to words or data-evaluation concepts that you are naming in other parts of the book! I do not know what in NL and BE is state-of-the-art or how you call it, it is coding or)

(1) hat). Trotzdem ist es praktikabel und sinnvoll die Ebenen gedanklich gut voneinander zu trennen. Wenn sie getrennt sind, können sie später wieder klar aufeinander bezogen werden.

Die Bedeutung des Forschungstagebuchs in PR – Was ist das Besondere?

Die hier vorgeschlagene gedankliche Trennung hat einen praktischen, einen forschungsmethodologischen und einen theoretischen Grund.

Der praktische Grund liegt darin, dass Sie mit dem 4-Ebenen-Denken Ihre Notizen besser strukturieren und ordnen können. Und das ist später unbezahlbar, wenn es daran geht, Ihre Notizen als Datenquelle zur Auswertung und für Ihr Schreiben zu nutzen.

Forschungsmethodologisch gesehen, führen fast alle PR-Projekte zu zwei grundlegend unterschiedlichen Arten von Ergebnissen, die auch unterschiedlich anschlussfähig für zwei verschiedene Rezipientengruppen sind (Buchborn & Malmberg, 2013 und 2014). Es entstehen erstens Ergebnisse für die Praxis: meist Tools für andere PraktikerInnen, z.B.

Unterrichtsbausteine, die systematisch erprobt und entwickelt sind. Und es entstehen zweitens Ergebnisse für die Theorie: z.B. Hypothesen oder kleine Modelle zu den von Ihnen erforschten Themen, die anschlussfähig für die Wissenschaft sind. Sie merken schon: Auch bei der Arbeit im Hinblick auf die Ergebnisse wird es praktikabel sein, die Notizenebenen klar auseinanderhalten zu können.

Der theoretische Grund liegt in der grundsätzlichen Besonderheit von PR. Innerhalb der Sozialwissenschaft – zu der die Erziehungswissenschaft und die Unterrichtsforschung gehört – wird soziales Geschehen (in unserem Fall Unterricht) beforscht. Ganz kurz gesagt versuchen die Sozialforschenden zu **verstehen, was bereits ist**. Sie gießen das Aufgefundene in theoretische Modelle und Theorien. Die Denkhaltung ist **beobachtend-rückschauend-reflexiv**. Anders in Practitioner Research Projekten. Hier wird versucht zu **entwickeln, wie es in Zukunft sein soll**. Praxisforschende entwickeln tragfähige Praxismodelle und lokale Hypothesen. Die Denkhaltung ist **entwickelnd-vorausplanend-normativ**. Sie werden es in ihrer Arbeit merken: Das normative Vorgehen als Lehrerin (schnell entscheiden, was jetzt in dem Moment das Richtige ist, rasch Planen usw.) erfordert eine vollkommen andere Haltung als das reflexive Forschen. In PR müssen Sie beides leisten. Notizen, die diese beiden Welten klarmachen werden Ihnen hilfreich sein.

Zuletzt: Auch in anderen Forschungsprojekten werden Forschungstagebücher geführt. Überall notieren Forschende auf dem Weg zu ihrer Dissertation, ihrem Artikel, ihrem Buch ihre Gedanken, exzerpieren Literatur, führen Notizen zu Versuchsreihen, zu Zwischen- und Endergebnissen u.a.m. In Practitioner Research gibt es einen entscheidenden Unterschied: Weil die Sie als PraktikerInnen ihr eigenes Tun als PraktikerInnen zum Forschungsgegenstand machen (wie und warum habe ich mein Vorgehen verändert, weiter entwickelt, welche Entscheidungen und Hintergründe waren wichtig usw.), werden ihre Notizen in mehrfacher Hinsicht nutzbar: Sie sind erstens wie im klassischen Forschungsprojekt Ort der Niederschrift ihres Vorgehens und Forschens. Und sie sind zweitens das Dokument, um später eigene Arbeit als Praktiker zu beforschen, sich sozusagen „selbst über die Schulter zu sehen“. Diese zweite Art der Nutzung ist besonders wichtig in *self-studies*, aber auch in *action research* Projekten kommt sie zum Tragen.

Tipps zur Umsetzung – Wie sieht ein Forschungstagebuch aus?

Viele Studierende und LehrerInnen in meiner Umgebung verwenden nicht zu schwere A-5 Hefte, eine Art dünne Taschenbücher (*paperbacks*) mit strapazierfähigem Umschlag. Sie führen also ihre Notizen handschriftlich. Das hat viele Vorteile: Ein *paperback* ist immer dabei, es ist sofort einsetzbar. Ich kann es immer wieder durchblättern und habe damit die Chronologie meines Vorgehens (von meinen ersten Ideen bis zum Abschluss der Arbeit) zur Verfügung. Und: Das selbst Schreiben und Formulieren wird schon früh geübt. Aus meiner Erfahrung mit Studierenden weiß ich auch, dass selbst geschriebene Texte – also zu Wort gewordene Gedanken, und nicht copy & paste Bausteine – eine gute Grundlage für die Auswertung und ein späteres echtes, fundiertes wissenschaftliches Schreiben der Masterarbeit bilden.

Fast alle meiner Studierenden und auch ich selbst verwenden solche *paperbacks*. Die folgenden Tipps beziehen sich daher vor allem auf handschriftliche Notizen. Vieles davon kann natürlich auch für digitales Notieren oder die Arbeit mit Karteikarten verwendet werden. Einige Studierende arbeiten auch gerne mit kurzen Audios, die sie kurz nach dem Unterricht in ihr Handy sprechen, das ist praktikabel und spart zunächst Zeit. Erfahrungsgemäß sollten diese Audios trotzdem möglichst bald in das *paperback*/die Datei/die Karteikarten verschriftlicht werden, weil die beiden verschiedenen Quellen (Audio neben Text) in der laufenden Arbeit schwer aufeinander zu beziehen sind.

Read the following Tipps and Tricks.

Which ones seem helpful or suitable for me personally?

Which ones will I try out?

- Beginnen Sie bei jeder **Eintragung mit Datum und Ort**
- **Nummerieren** Sie die Seiten durch.
- Lassen Sie seitlich einen **breiten Rand** frei, um später noch Anmerkungen – sogenannte Marginalien zu verfassen. Dies ist z.B. sehr hilfreich, um später die 4 Ebenen in vermischten Notierten Texten besser sichtbar zu machen, oder um Textteile im Zuge der Auswertung zu kodieren.
- Lassen Sie ganz vorne eine Seite frei, um später ein **Inhaltsverzeichnis** zu erstellen.
- Manche KollegInnen nutzen drei Spalten auf einem Querblatt für (1) (2) und (3), um die Geschehnisse und ihre Aufarbeitung eng aufeinander zu beziehen. Sie schreiben schon während der Unterrichtsstunde oder direkt danach alles an die richtige Stelle. Andere finden das umständlich. Das sieht ungefähr so aus:

3.10.2016, 5b Klasse, 8.10 – großer Musiksaal (ab 8.30 beobachtet Kollegin XX)		
Planung	Beobachtung	Interpretation
1. Die Schüler-Gruppenergebnisse der letzten Stunde werden vorgespielt. ...	freue mich sehr über die schönen Ergebnisse – Gänsehaut!! E – ohne Aufforderung: „Wow,	Ich habe mich sehr über diese Antwort gewundert. Will N sich

2. Ich bitte nach jedem Konzert eine andere Gruppe um Feedback. ...	das kling cool!“ N: „Nichts besonderes, sowas mach ich daheim dauernd...“ Stress! Hier fehlte mir etwas Zeit, das dauert länger als gedacht. Manche tun sich schwerer und leichter damit.	als Musiker positionieren?. ... Das ist lässt sich leicht ändern → Nachlesen in NN. (2010)	
---	--	---	--

Abbildung 1: Notizenform Planung, Beschreibung und Interpretation des Unterrichtsgeschehens auf einen Blick.

- Manche PR-Forschenden schreiben eher eine Art „stream of consciousness“³ auf. Das heißt, sie notieren einfach unstrukturiert untereinander, was sie von außen wahrnehmen, was Sie denken und fühlen. Hier empfiehlt es sich besonders seitlich Platz für spätere Marginalien zu lassen. Das sieht etwa so aus:

<p>3.10.2016, 5b Klasse, 8.10 – großer Musiksaal</p> <p>SchülerInnen spielen jetzt vor. Läuft gut, ich freue mich, Gänsehaut! Das Cello klingt gut mit dem Kratzen auf dem Trommelfell zusammen, alle gut beteiligt. E – ohne Aufforderung: „Wow, das kling cool!“ N: „Nichts besonderes, sowas mach ich daheim dauernd...“ IM: seltsam, will er als großer Musiker gelten?</p> <p>Die nächsten sind dran, Nachbesprechung eher schleppend, wenig tiefgehende Bemerkungen, eher so: „Schön oder war eh cool.“ Zwischenfragen von mir.</p> <p>Stress! Hier fehlt mir Zeit, dauert länger als gedacht. Manche tun sich schwerer und leichter damit. → Nachlesen in NN. (2010) für nächste <input type="checkbox"/></p>	
--	--

Abbildung 2: Notizenform Stream of consciousness.

- Versuchen Sie nach und nach Ihre einheitliche Form des Notierens zu finden. **Systematische Notizen** sind wertvoller für Ihre Forschung.
- Vermerken Sie – besonders, wenn Sie eher ungeordnet notieren – nachträglich am Rand **welche Ebene** im Text steckt, z.B. mit den Abkürzungen (U), (B), (I) und (T) oder 1,2,3,4.
- Beobachtungen des eigenen Unterrichts zu notieren ist nicht einfach zu organisieren – besonders, wenn man schon viele Stunden am Tag und direkt hintereinander unterrichtet. Seien Sie sich dessen bewusst und **planen Sie ausreichend Zeit** dafür ein, am besten möglichst rasch nach dem Unterricht oder in Gruppenarbeitsphasen von SchülerInnen. Lassen Sie sich nicht davon abbringen. Unterschätzen Sie nicht wie rasch sich die Erinnerungen verflüchtigen, wenn Sie mehr Zeit verstreichen lassen.
- Verwenden Sie – besonders für (2) – **Abkürzungen und Symbole**, damit Sie rascher mitnotieren können, z.B.:

³ Der Begriff stream of consciousness für diese erscheint für diese Notizenform stimmig, ich habe ihn aus der Literaturtheorie übernommen. Er beschreibt dort ursprünglich ein literarisches Verfahren. In der Literatur versucht ein solcher Text, die Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühle und Reflexionen einer Erzählfigur subjektiv so wiederzugeben, wie sie ins menschliche Bewusstsein fließen. Die Entwicklung dieses Verfahrens geschah in Anlehnung an die Erforschung psychologischer Tatsachen durch William James, der im Bereich der Psychologie die auf Charles S. Peirce zurückgehende Idee eines kontinuierlich ablaufenden „Bewusstseinsstroms“ hatte. Bekannte Beispiele sind die Romane „Anna Karenina“ von Leo Tolstoi und Ulysses von James Joyce.

- Abkürzung des eigenen Namens für kurze eigene Interpretationen und Fragen, die einem z.B. mitten beim Verfassen eines Literaturexzerpts oder während einer Beobachtung einfallen (vgl. Abbildung2: IM für Isolde Malmberg).
 - Altrichter & Posch (2007) empfehlen für **zukünftige Planungsideen** ein kleines viereckiges Kästchen zu malen, so muss nicht jedes Mal „Planung für nächstes Mal“ aufgeschrieben werden.
 - Verwenden Sie „...“ für wörtliche Schülerzitate aus dem Unterricht.
 - Nutzen Sie gängige Abkürzungen wie L für LehrerInnen oder SuS für SchülerInnen oder Abkürzungen für Eigennamen.
 - Manche Studierende verwenden Emoticons für ihre eigenen Empfindungen beim Beobachten.
 - Verwenden Sie verschiedene Farben oder Textmarker, um Dinge besonders hervorzuheben.
- Schreiben Sie zwischendurch die **Uhrzeit** auf, besonders, wenn Sie auch ein Video mitlaufen lassen. So können Sie den realen Zeitverlauf aus den Notizen besser nachvollziehen oder später im Video rascher die interessanten Stellen finden – zum Beispiel, wenn Sie besonders aussagekräftige Stellen transkribieren oder noch einmal ansehen wollen.
 - Legen Sie in (2) nicht zu viel Wert auf ganze Sätze oder Orthografie, auch Mundart ist ok. Es zählt viel eher, dass Sie **viel mitnotieren** und es später noch lesbar ist.
 - **Lesen Sie** im Verlauf des Forschungsprojektes immer wieder in dem bisher Geschriebenen. Es wird die Ihr gesamtes Tun konziser werden lassen.
 - Viele Studierende nutzen nach einiger Zeit des Notierens den Platz auf der rechten Seite und **werten das bisher Notierte** aus. Die Auswertung hängt natürlich von der Forschungsfrage ab. Im Folgenden nehmen wir an, die Forschungsfrage war „Welche Feedbackformen zu künstlerischen Leistungen sind förderlich?“ Das könnte so aussehen:

3.10.2016, 5b Klasse, 8.10 – großer Musiksaal	
<p>8.14 SchülerInnen spielen jetzt vor. Läuft gut, ich freue mich, Gänsehaut! Das Cello klingt gut mit dem Kratzen auf dem Trommelfell zusammen, alle gut beteiligt. E – ohne Aufforderung: „Wow, das klingt cool!“ N: „Nichts besonderes, sowas mach ich daheim dauernd...“ IM: seltsam, will er als großer Musiker gelten?</p> <p>Die nächsten sind dran, Nachbesprechung eher schleppend, wenig tiefgehende Bemerkungen, eher so: „Schön oder war eh cool.“ 8.18 Zwischenfragen von mir.</p> <p>Stress! Hier fehlt mir Zeit, dauert länger als gedacht. Manche tun sich schwerer und leichter damit. → Nachlesen in NN. (2010) für nächste <input type="checkbox"/></p>	<p>eigene Rezeption vs. Rezeption der SuS</p> <p>Feedbackform überarbeiten und dabei bleiben!</p> <p>Formen erproben f. heterogene Gruppe.</p>

Abbildung 3: Stream of consciousness mit Auswertungsnotizen in den Marginalien und Uhrzeiten.

- Auf der Basis solcher Auswertungen der Notizen können kleine **Zwischenresumées** geschrieben werden à la: Was mir ab jetzt wichtig ist... Nächste Schritte ... Aktuelle Arbeitshypothesen...
- Nehmen Sie das Tagebuch zu Ihrem Betreuer mit, um die **Besprechungen** darauf zu aufzubauen.
- Schreiben Sie auch die Besprechungen mit der Betreuungsperson und/oder weiteren Personen im *paperback* mit (4).
- Lesen Sie manchmal Teile daraus einer **Kollegin** vor, fragen Sie sie um ihre Meinung oder lassen Sie sie Fragen dazu stellen. So stärken sie die Mehrperspektivität Ihres Vorgehens und Ihr Vorgehen klärt sich weiter.

Der Start – Wie komme ich zu einer Notizenform, die zu mir passt?

Die folgenden Ideen halfen meinen Studierenden dabei, sich dem Notieren ins Forschungstagebuch anzunähern und die für sie passende Form zu finden.

- Machen Sie das Schreiben zu etwas Angenehmem: Kaufen Sie sich ein Büchlein, das Ihnen gefällt, setzen Sie sich an einen angenehmen Ort, trinken Sie eine Tasse Tee.
- Besonders, wenn Sie noch wenig Erfahrung mit Forschungstagebüchern oder regelmäßigen Notizen haben, gewöhnen Sie sich zu Beginn des Projektes an, regelmäßig zu schreiben, um Ihre Form rasch zu finden. Große Lücken zwischen den Schreibzeiten verhindert ein In-den-Fluss-kommen und sie verlieren ihren Stil wieder.
- Erproben Sie ggf. unterschiedliche Arten des Notierens.
- Stecken Sie das Büchlein immer in die Tasche – die guten Gedanken kommen (auch) in der sprichwörtlichen Straßenbahn, beim Joggen oder Kochen.
- Machen Sie die Art und Weise WIE Sie ihre Forschungsarbeit notieren auch zum Thema mit Ihrem Betreuer.

Musik als Wort – Wie kann ich das musikalische Geschehen in Worte fassen?

Musik als Schulfach vermittelt musikalisch-gestaltende und musikalisch-rezeptive Fähigkeiten und Kompetenzen sowie musikbezogenes Wissen. Während die Vermittlung und das Lernen des Letzteren, des musikbezogenen Wissens von vornherein vor allem wortbezogen verläuft, ist das Geschehen um die ersten beiden Kompetenzfelder (gestaltend und rezeptiv) oft wenig wortreich. Es wird gemeinsam gesungen, geübt, etwas angehört und sich dazu bewegt oder getanzt, Gruppen präsentieren eine kleine Komposition, Proben für Aufführungen stehen am Programm usw. Lehrerinnen und Lernende sprechen zwar auch bei der Arbeit (Assoziationen zu Gehörten werden gesammelt, Feedbacks gegeben oder Choreografien verschriftlicht), aber vieles bleibt auch ungesagt. Es bleibt innerlich erlebt. Die dabei empfundenen Emotionen, Gefühle und Ausdrucksbedürfnisse werden häufig in nonverbalem Verhalten sichtbar als wörtlich ausgesprochen. Hinzu kommt, dass musikalische Ergebnisse zunächst als Audioaufnahmen existieren, also in einem Medium, das zunächst zur Schriftlichkeit einer Forschungsarbeit quer steht.

Auf die Forschung bezogen kann man also sagen, dass Practitioner Research in Musik mit einem eher wortarmen, dafür aber umso affektgeladeneren Forschungsfeld zurecht kommen

muss. Affekte, Stimmungen und Emotionen gelten seit jeher in der Sozialwissenschaft als schwierig zu fassen. Häufig beobachte ich, dass Masterarbeiten in Musik sehr technisch zu geraten drohen, und wenig von der lustvollen und sinnlichen musikalischen Arbeit, die passiert ist, nachvollziehbar wird. Wie kommt man in diesem Forschungsfeld zu systematischen, tragfähigen und später auswertbaren Notizen, die das musikalische Geschehen lesbar machen?

- Zunächst natürlich, Text hin oder her: Erstellen Sie jedenfalls Audioaufnahmen von allen musikalischen Geschehnissen – gut beschriftet mit Datum, Ort und Gruppe (=Metadaten). Sie sind neben Schriftlichem eine wichtige Datenquelle. Sie können die Metadaten auch am Beginn der Aufnahme kurz mündlich einsprechen.
- Trachten Sie danach, mehrperspektivische Eindrücke der erklingenden Musik (z.B. von den Schülerprodukten, Proben oder Konzertsituationen) zu erhalten. Sie haben zwei Möglichkeiten zur Mehrperspektivität; a) die personelle: Wie hat die Musik auf verschiedene Menschen gewirkt? Nutzen Sie Publikumsfeedbacks, Rückmeldungen und Beobachtungen von KollegInnen o.Ä.; b) die zeitliche: Hören Sie sich selbst die Aufnahmen mehrmals nach einiger Zeit wieder an – möglicherweise ändert sich auch Ihr eigener Eindruck, notieren Sie das.

Üben Sie auch die beiden folgenden Textsorten, die Ihnen helfen, die klingende und die emotional-affektive Seite von Musik in Ihrer Forschungsarbeit zum Thema zu machen.

- Beschreiben Sie von Zeit zu Zeit detailreich in passenden Worten die im Forschungsprojekt erklingende Musik – entweder im Moment des Erklingens (das ist schön, weil Sie das Rundherum und weitere Sinneseindrücke notieren können wie Temperatur, Gerüche, Atmosphäre) oder später beim Anhören der Audio-Aufnahme. Nehmen Sie sich Zeit, um aussagekräftige Substantive, Verben, Adjektive und eventuell sogar Metaphern zu formulieren. Sie werden solche Beschreibungen brauchen, um in der Forschungsarbeit die künstlerischen Aspekte, das Klingende für die Leser nachvollziehbar zu machen. (Musik sorgfältig in passende Worte zu fassen, kann übrigens schon früh in Ihrem Arbeitsprozess eine kleine Schreibaufgabe sein, damit Sie ins Schreiben kommen – noch bevor es „richtig“ ans Schreiben der Arbeit geht. Höchstwahrscheinlich können Sie diesen Schreibbaustein später auch genauso verwenden. So haben Sie schon früh ein echtes Stück Ihrer Thesis verfasst!)
- Beschreiben Sie immer wieder genau, was Sie im Momenten erklingender Musik an Emotionen und Affekten wahrnehmen – bei sich selbst und bei ihren Lernenden. Sie können das Wahrgenommene wenn Sie möchten zusätzlich mittels Wort-Aussagen absichern: kleinen Befragungen, Klassendiskussionen oder schriftlichen Erzeugnissen. Aber bedenken Sie dabei: Das, was die Lernenden über ihre Eindrücke und ihre affektives Erleben von Musik sagen, ist erstens bereits sozial überformt (so gefällt Kindern oft, was den opinion-leadern einer Gruppe gefällt). Zweitens fällt es

besonders jüngeren Kindern schwer sich differenziert über Musik zu äußern.⁴ Ihre eigenen Wahrnehmungen als Lehrerin/Forscherin sind also eine wertvolle Quelle.

Vom Paperback zur Masterthesis – Wie kann ich die Notizen auswerten?

Die Art der Auswertung von Daten (egal das Ihr *paperback*, Audiodateien, transkribierte Interviews oder Evaluationsbögen sind) hängt immer eng mit Ihrer Forschungsfrage zusammen. Beraten Sie sich hier besonders gut mit Ihrem Betreuer. Im Folgenden finden Sie keine erschöpfende Darstellung – das würde dieses Kapitel sprengen. Sie finden kurz drei Möglichkeiten skizziert, mit denen meine eigenen Studierenden gern und erfolgreich gearbeitet haben. Sie sollen ihnen beispielhaft zeigen, wie es mit PR-Notizen weitergehen kann.

- Erstellen Sie aus Ihren reichhaltigen Planungs- und Reflexionsnotizen im Tagebuch eine **weit entwickelte und fundierte Unterrichtsplanung** für KollegInnen in ähnlichen Praxissituationen, vor allem die Ebenen 1+2 sind hier das zentrale Material, 3+4 auch, aber in zweiter Linie. Arbeiten Sie nach den folgenden Leitfragen:
 - Wie sollte ich das Material aussehen, damit man es rasch einsetzen kann?
 - Wie mache ich es übersichtlich und praktikabel?
 - Welche zusätzlichen Varianten kann ich anbieten?
 - Was muss aufgrund meiner Erfahrung beachtet werden?
- Erarbeiten sie **Aussagen zu Ihrem eigenen LehrerInnenverhalten**. Lesen Sie gemeinsam mit KollegInnen oder Ihrem Betreuer Teile aus Ihren Beobachtungen und Interpretationen (Ebenen 2+3) zu Ihrem eigenen unterrichtlichen Vorgehen. Diskutieren und beantworten Sie systematisch die Leitfragen wie die folgenden:
 - Welche Ziele und Absichten sind erkennbar?
 - Erkennen wir typische/wiederkehrende Aktionsformen/ patterns?
 - Erkennen wir Entwicklungen?
 - Welche Bedeutung geben wir dem Gefundenen?
- **Erarbeiten Sie Hypothesen zu Phänomenen, die ihre Forschungsfrage klären**. Nutzen Sie dazu vielfältige Notizen (Ebenen 2,3, und 4). Wenden Sie Auswertungsmethoden aus der empirischen Sozialforschung an. Hierbei werden systematisch die schriftlichen Notizen und weiteren Daten zu Codes und später zu leitenden Kategorien verdichtet - zum Beispiel das Kodieren wie es in der Grounded Theory (Strauss & Corbin, angewendet wird oder die qualitative Inhaltsanalyse (Mayring,

Sie werden merken, dass es Ihnen so gehen wird wie allen Practitioner Researchers: Unterrichtspraxis schiebt sich im Unterrichtsalltag häufig VOR die Forschung, denn Ihr

⁴ Eine sehr einfallsreiche Form, wie man mit Kindern im Vorschulalter über ihre musikalischen Erlebnisse sprechen kann, um das von ihnen Erlebte ins Wort zu verwandeln und nachzuvollziehen, beschreibt Anne Weber-Krüger (2014). Sie baute für ihre Forschungsarbeit das Musikzimmer, in dem die Kurse für Elementares Musizieren stattfinden, als eine Puppenzimmer nach und ließ die Kinder mit Puppen das soeben im Kurs Durchlebte nachspielen.

eigener Anspruch, etwas Cooles zu planen und die dringenden Fragen, die Bedürfnisse und kleinen und großen Probleme unserer Lernenden gehen innerlich vor. Sie werden immer um Ihren Raum als Forscherin zu kämpfen haben. Das Schreiben im Forschungstagebuch kann dabei helfen, den Fokus deutlicher und regelmäßig auf Ihre Forschung zu richten. Machen Sie sich klar, dass das Buch der Ort Ihrer Forschung ist, und die Forschung verdient in der kommenden Zeit einen guten Platz in Ihrem Leben.

Und wahrscheinlich sind Sie jetzt ein *paperback writer*.

References

- Ado, K. (2013) Action research: professional development to help support and retain early career teachers, *Educational Action Research* 21 (2), 131-146.
- Anderson, T. & Shattuck, J. (2012) Design-Based Research: A Decade of Progress in Education Research? *Educational Researcher* 41 (1), 16-25.
- Alsheimer, M. & Müller, U. (2000). Tagebuch schreiben. In Grundlagen der Weiterbildung - Praxishilfen. Lose-Blatt-Sammlung, Systemstelle 7.40.20.16. Neuwied: Luchterhand <http://bildungsmanagement.ph-ludwigsburg.de/15571+M52087573ab0.html> [3.9.2016]
- Altrichter, H. & Posch, P. (2007). *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht* [Teachers are researching their teaching]. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Altrichter, H. (2009) Praxisforschung als akzeptiertes Element der Erziehungswissenschaft? Zur in- und ausländischen Entwicklung, in Hollenbach, N.; Tillmann, K.-J. (Hrsg.) *Die Schule forschend verändern. Praxisforschung aus nationaler und internationaler Perspektive*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 21-48.
- Altrichter, H. & Feindt, A. (2008) Handlungs- und Praxisforschung, in Helsper, W. & Böhme, J. (Hrsg.). *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: VS Verlag, 449-466.
- Buchborn, T. & Malmberg, I. (2013). Forschung aus der Perspektive musikpädagogischer Praxis [Research out of the perspective of the music educational practice]. In *Diskussion Musikpädagogik* 1. pp. 4-13.
- Buchborn, T. & Malmberg, I. (2014). Forschung von und mit Musiklehrern. In *Diskussion Musikpädagogik* 63/14. pp. 12-18.
- Buchborn, T.; Cain, T. & Malmberg, I. (2013) Ausführliches Literaturverzeichnis zum Heftthema "Forschung aus der Perspektive musikpädagogischer Praxis", *Diskussion Musikpädagogik* 57/2013, 43-44.
- Buchborn, T. & Malmberg, I. (2013). Forschung aus der Perspektive musikpädagogischer Praxis. In *Diskussion Musikpädagogik* 57/2013. S. 4-13.
- Buchborn, T. & Malmberg, I. (2014). Forschung von und mit Musiklehrern. In *Diskussion Musikpädagogik* 63/14. S. 12-18.
- Cain, T. (2013) Teachers' practitioner research in music education: the state of the art. In *Diskussion Musikpädagogik* 57/2013, 14-18.

- Elliott, J. (1984) Improving the quality of teaching through action research. *Forum* 26 (3), 74-77.
- Elliott, J. (2009): Building Educational Theory through Action Research. In Noffke, S.; Somekh, B. (Eds.) *The SAGE Handbook of Educational Action Research*. Los Angeles: SAGE Publications. pp. 28–38.
- Feindt, A. (2009) Vom Verlieren und Finden der Forschung. Anmerkungen zum forschenden Habitus von LehrerInnen in der Unterrichtsentwicklung, in Hollenbach, N.; Tillmann, K.-J. (Hrsg.): *Die Schule forschend verändern. Praxisforschung aus nationaler und internationaler Perspektive*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 147-166.
- Fischer D. & Bosse, D. (2010). Das Tagebuch als Lern- und Forschungsinstrument. In Friebertshäuser, B., Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3. vollständig überarbeitete Neuauflage). Weinheim, München: Juventa, pp. 871-886.
- Hollenbach, N. (2009) Zwischen Professionalisierung und Überforderung. Das Lehrer-Forscher-Modell der Laborschule aus Sicht der Akteure In Dies.; Tillmann, K.-J. (Hrsg.), *Die Schule forschend verändern. Praxisforschung aus nationaler und internationaler Perspektive*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 213-245.
- Katsarou, E. & Tsafos, V. (2013) Student-teachers as researchers: towards a professional development orientation in teacher education. Possibilities and limitations in the Greek university, *Educational Action Research* 21 (4), 532-548.
- Koch-Priewe, B. & Thiele J. (2009) Versuch einer Systematisierung der hochschuldidaktischen Konzepte zum Forschenden Lernen, in Roters, B.; Schneider, R.; Koch-Priewe B.; Thiele, J. & Wildt, J. (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. Hochschuldidaktik, Professionalisierung, Kompetenzentwicklung*, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 271-292.
- Malmberg, I. (2003). *Das Reflexionstagebuch – eine Möglichkeit der Begleitung prozessorientierten Lernens im Musikunterricht – am Beispiel eines Projekts um Musik des 20. Jahrhunderts und Fotografie*. In *Musikerziehung* 1/2003. Wien, 2003. S. 3-10.
- Malmberg, Isolde (2013a). Assessing the Artistic? Music Teachers Establishing Formative Assessment. In de Vugt, Adri, Malmberg, Isolde (Eds.) (2013). *European Perspectives on Music Education 2: Artistry*. Innsbruck, Esslingen, Bern-Belp: Helbling. pp. 151-165.
- Malmberg, I. (2013b) Die eigene Unterrichtspraxis erinnern, beschreiben und auswerten. Fallrekonstruktion im Fokus musikpädagogischer Praxisforschung. In *Diskussion Musikpädagogik* 57/13, 37-42.
- Malmberg, I. (2014). "Die Kerze an zwei Enden anzünden". Praxisforschung als Chance oder Überforderung im Lehramts-Masterstudium der Zukunft? In Schrittmesser, I.; Malmberg, I.; Mateus-Berr, R. & Steger, M. (Hg.). *Zauberformel Praxis. Zu den Möglichkeiten und Grenzen von Praxiserfahrungen in der LehrerInnenbildung*. Wien: new academic press. pp. 136-152.
- Mayring P. (112010) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11. aktual. u. überarb. Auflg. Weinheim: Beltz.
- McKenney, S. & Reeves, T. C. (2012) *Conducting educational design research*. 1. publ. London u.a.: Routledge.

- McIntosh, P. (2010). *Action Research and Reflective Practice. Creative and visual methods to facilitate reflection and learning*. London, New York: Routledge, Taylor & Francis Group.
- Moser, H. (2008) *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.
- Noffke, S. E. (2009) Revisiting the Professional, Personal, and Political Dimensions of Action Research, in Noffke, S. E. & Somekh, B. (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Educational Action Research*. Los Angeles u. a.: SAGE, 6-23.
- Prenzel, A. (2010) Praxisforschung in professioneller Pädagogik, in Friebertshäuser, B.; Langer, A. & Prenzel, A. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und München: Juventa, 785-801.
- Prenzel, A.; Heinzl, F. & Carle, U. (2008) Methoden der Handlungs-, Praxis- und Evaluationsforschung. In: Helsper, W. & Böhme, J. (Hrsg.), *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: VS Verlag, 181-197
- Reinmann, G. (2013) Entwicklung als Forschung? Gedanken zur Verortung und Präzisierung einer entwicklungsorientierten Bildungsforschung, in Seufert, S. & Metzger, C. (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen. Festschrift für Dieter Euler zum 60. Geburtstag* Paderborn: Eusl, 45-60.
- Roters, B.; Schneider, R.; Koch-Priewe B.; Thiele, J. & Wildt, J. (Hg.) (2009) *Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. Hochschuldidaktik, Professionalisierung, Kompetenzentwicklung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinckhardt.
- Schneider, R. & Wildt, J. (2009). *Forschendes Lernen in Praxisstudien – Wechsel eines Leitmotivs*, in Roters, B.; Schneider, R.; Koch-Priewe B.; Thiele, J. & Wildt, J. (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. Hochschuldidaktik, Professionalisierung, Kompetenzentwicklung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinckhardt, 8-36.
- Schön, D. A. (1983). *The Reflective Practitioner. How Professionals think in Action*, London: Ashgate.
- Streck, R.; Unterkofler, U. & Reinecke-Terner, A. (2013). Das "Fremdwerden" eigener Beobachtungsprotokolle – Rekonstruktionen von Schreibpraxen als methodische Reflexion [65 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 14(1), Art. 16, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1301160> [15.8.2016]
- Stübig, F. (1995). *Schulalltag und Lehrerinnenbewußtsein. Das Tagebuch einer Lehrerin und seine Reflexion im Gespräch mit Birke Mersmann*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Weber-Krüger, A. (2014). *Bedeutungszuweisungen in der Musikalischen Früherziehung. Integration der kindlichen Perspektive in Musikalische Bildungsprozesse, (Perspektiven Musikpädagogischer Forschung, Band 1)*, Münster: Waxmann
- Wygotski, L. S. (1969). *Denken und Sprechen.*, Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag.